

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)**

192 (18.8.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253964](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253964)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung  
der Interessen des werththätigen Volkes.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate: die viergespaltene Seite  
10 S. bei Wiederholungen Rabatt.  
Vertheilungsliste Nr. 5056.

Abonnement	
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:	
vierteljährlich	2,10 Mk
für 2 Monate	1,40 "
für 1 Monat	0,70 "
zzgl. Postgebühren	

Redaktion und Expedition: Pant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittag 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 192.

Pant, Sonntag den 18. August 1895.

9. Jahrgang.

### Vom Geldmarkt.

Die kapitalistische Entwicklung hat ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht. Auch die großen Betriebszweige, die unentbehrliche Waare aus den Markt bringen, sind vielfach noch zerstückelt. Der Konzentrationsprozeß aber schreitet unaufhaltsam weiter und durch das System der Ringe, der Kartelle und Syndikate ist man der Form des Monopoles bedeutend näher gekommen. Ob wir nun mehr oder weniger weit davon noch entfernt sein mögen — die Widerkräfte innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise treten immer scharfer zu Tage. Dem Kapitalismus wird, wie man zu sagen pflegt, vor seiner Gottähnlichkeit bange. Die ganze Kapitalistenklasse, von einem fieberhaften Durst nach Gewinn ergriffen, hat die Arbeiter die ungeheuersten Anstrengungen machen lassen, um unüberlebbar reichthümer aufzuhäufen. Die Unermüdblichkeit des Kampfes und der Selbsttätigkeit reichen kaum aus, in Verbindung mit einer raffinierten Technik, dem Fluge des kapitalistischen Erwerbsbetriebes zu folgen. In den Kassetten der großen Handelsgesellschaften, in den feuerfesten Gemälden der Banken lagert der in Gold verwandelte Schweiß der ausgebeuteten Masse.

Und dennoch — die kolossale Anhäufung von Reichthümern, die durch verstärkte Ausbeutung so enorm gesteigert worden, hat ihren Besitzern nur gesteigerte Sorgen vererbt. Diese Gewinne können nicht als todes Kapital liegen bleiben und sie können auch nicht „von oben herab“ ausgezehrt werden. Sie müssen wieder verbrennt angelegt werden, wenn sie ihren Besitzern das verbürgen sollen, was man eine „gesicherte Existenz“ nennt.

Vom Geldmarkt vernimmt man schon seit einer Reihe von Jahren, daß es immer schwerer wird, Kapitalien gewinnbringend anzulegen. Die kapitalistische Entwicklung des letzten Jahrzehnts hat Millionen von kleinen und mittleren Existenzen ausgezehrt, die Zahl der Millionäre ist gemach und das in ihren Händen befindliche Kapital ist mehr als verzehrt worden. Wohin damit? Es kann in Privatunternehmungen, in Hypotheken oder in Staatspapieren angelegt werden. Aber die Privatunternehmungen, in denen am meisten ohne Arbeit zu gewinnen ist, sind der Konkurrenz ausgezehrt und man läuft Gefahr, sein Geld zu verlieren. Viele Kapitalisten vermeiden es prinzipiell, ihr Geld in Privatunternehmungen anzulegen. Wo solche aus sind, haben die Aktien einen ungeheuer hohen Kurs. Die Aktien der Babischen Amal- und Sodafabrik stehen auf 400, die der Höpfer Farbaarenfabrik auf 400, die der Diphtherie-Serum gleichfalls auf 400. Allein auch da, wo man augenblicklich ein unerlöschliches Fundament sieht, kann in der Zukunft ein Umschwung kommen. Wer mag Geschäfts-Konjunktoren auf Jahre hinaus berechnen innerhalb dieses Betriebes von heute, das mit rasantem

Schnelligkeit das Unterste zu Oberst kehren kann? Der Bremer Norddeutsche Lloyd galt lange Zeit für eines der kapitalträchtigsten Unternehmungen der Welt und war es wohl auch. Seine Aktien stehen heute auf 105.

Die Sicherheit, welche das Hypothekensystem bietet, ist von dem freigeordneten Kapital reichlich ausgenutzt worden. Was dünkt auch angenehmer, denn als moderner Feudalherr zu leben, indem man sich Hypotheken auf Bauern- und Rittergüter eintragen läßt und den zu Gold und Silber gewordenen Schweiß des Bauern und des Tage- und Lohners in Form von Zinsen an sich nimmt? In Massen strömte das Kapital auf das Land hinaus. Aber das Angebot war zu groß und der Zinsfuß sank dementsprechend. Es verlor sich nicht mehr recht. Was sollen drei oder dreieinhalb oder vier Prozent Zinsen gegenüber den fetten Dividenden blühender Industrien? Das „Blühen“ ist dabei so verstanden, daß die Ausbeutung der Arbeiter blüht, denn erst mit dieser blüht auch das Geschäft selber. Das Angebot von Kapitalien in Oasen oder künftigen Grundstücken hat auch seine zwei Seiten. Die werthvollsten Grundstücke sind längst in fremde Besitz; bei den anderen bedeutet der Erwerb dertelben meistens eine Spekulation und viele kann fehlschlagen.

Bleiben die Staatspapiere. Die neueste Zeit hat gelehrt, daß die staatliche Zinsgarantie nicht überall über alle Zweifel erhaben ist. Die Inhaber griechischer, italienischer, portugiesischer und argentinischer Papiere, die sich durch den über hohen Zinsen lassen, haben theils Zinsen, theils Kursverluste erleiden müssen, die zu den bittersten, aber erfolglosen Klagen geführt haben. Diese Papierbesitzer waren naiv genug, zu verlangen, ihre Regierungen sollten Forderungen auswirken, um die rückständigen Zinsen einzutreiben. Der vorstichtige Philister sagt: „In dem Staate, der heute mehr als 3 1/2 Proz. zahlt, ist es auch faul.“ Das ist im Allgemeinen richtig, wenn es auch Staaten mit soliden Finanzen giebt, die 4 Proz. zahlen. Dafür ist auch der Kurs ihrer Papiere hoch. Der Inhaber von Staatspapieren ist immer der Gefahr ausgesetzt, daß der Zinsfuß herabgesetzt wird. Rumänien, Serbien, die Türkei zahlen 5 Proz., aber wer mag diesen Staaten sein Geld anvertrauen? Mexiko zahlt 6 Proz., die Papiere stehen aber auf 92 bis 78! China scheint jetzt Vertrauen gewonnen zu haben, seine Papiere stehen auf 107 bei einem Zinsfuß von 5 1/2 Proz.! Da wird aller Voraussicht nach ein jäher Rückgang erfolgen, wenn genügend Gimpel auf den Reim gegangen sind. Die russischen vierprozentigen Papiere stehen zur Zeit auf 102, aber wer kann da für eine Dauer bürgen? Den biederem Deutschen, die den Russen über 4000 Millionen gehört haben, wird immer etwas unbehaglich sein, wenn sie von russischen Finanzmandatären hören.

So gar in der Metropole des modernen Industrie- und

Handelswesens, in London, ergeht der Nothschrei, daß man sein Geld zu billig arbeiten müsse. Die vorstichtigen englischen Kapitalisten sind gegenüber ausländischen Werten sehr vorsichtig geworden. Sie pflegten früher etwa 600 Millionen jährlich aus ihren „Ersparnissen“ in amerikanischen Eisenbahnpapieren anzulegen. Allein dort ist es etwas unsicher geworden, wozu auch die Währungsverhältnisse beigetragen haben. Seit 1890 ist das Kapital, das man im Lande zurückgehalten hat, auf 5 Milliarden angewachsen, dadurch ist die Rente sehr gedrückt worden und manche Kapitalien verzinsen sich mit weniger als 3 Proz. Ueberall hört man „notleidende Rentiers“ jammern und wehklagen.

Diese Erscheinungen sind sehr begründlich. Die verstärkte Ausbeutung hat die Kapitalien des Volkes entsprechend vermehrt, hat aber die Lebenshaltung des Volkes entsprechend tief hinabgedrückt. Dazu kommt noch die Abwälzung der stets steigenden Staatslasten auf die darbennde Masse. Wo sollen bei der daraus sich ergebenden Einschränkung des Konsums die blühenden Unternehmungen herkommen, die erforderlich wären, um die vorhandenen Kapitalien vortheilhaft anzulegen zu können?

Wenn die Kapitalien sich hoch verzinsen sollen, so muß die Volkmasse nicht nur ein fleißiger Produzent, sondern auch ein guter Konsument sein. Und das letztere geht nicht, eben der kapitalistischen Ausbeutung wegen, und wird, da sie steigt, immer weniger geben.

Dieser innere Widerspruch wird sein vollgerichtetes Maß dazu beitragen, das kapitalistische System ad absurdum zu führen. Umsonst werden sich die Anhänger der alten Wirtschaftsweise ankämpfen, den Kapitalismus künstlich in die Höhe zu schrauben. Es wird dies nur in einzelnen vorübergehenden Fällen gelingen; das allgemeine Sinken wird nicht aufzuhalten sein. Je nach dem Tempo, in dem dies geschieht, nähern wir uns der Epoche, in welcher der Sozialismus den Kapitalismus, diese von Grund aus verwerfliche und ungerechte ökonomische Erscheinung, ganz abzuschießen und der Arbeit selbst ihre Früchte sichern wird.

Aus den Kursblättern kann man sich folgendergehalt unterrichten, wie weit die innere Zerfegung der kapitalistischen Welt bereits vorgeschritten ist.

### Politische Rundschau.

Pant, den 16. August.

Landwirtschaftskammern. Der „Rheinischer Anzeiger“ veröffentlicht die Beschlüsse vom 3. August betreffend die Errichtung von Landwirtschaftskammern für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Posen, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein und für die Regierungsbezirke Rassel und Wiesbaden, nebst den Satzungen für dieselben.

### Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kretzer.

(Nachdruck verboten.)

Gatter schöpfe tief Athem. Während dieser Minuten unbeschreiblicher Aufregung hatte seine Phantasie sich entfesselt, rollten blutige Bilder an seinem Geiste vorüber. Seine Einbildung hatte Formen und Gestalt bekommen. Er sah den Fremden bemüht auf dem Boden liegen, sah ihn mit sich ringen, sah ihn die Fingerringe verweigernswillig in das Holz der Diele bohren, hörte ihn sich anklagen, sich verfluchen, sah ihn den Entschluß zu einer gleich fürchterlichen That, wie die denagene, fassen. Und nun hatte er sich auferhoben, hatte er die alten Kräfte wieder bekommen, kam er vom dunklen Ort der That zum dunklen Ort des Todes! Aber er lebte doch, wollte wieder unter Menschen sein! Das war für Gatter im Augenblick die erste und einzige Verabfolgung!

Sollte er ihn erwarten, um ihn zu führen, ihn bei Vernunft zu erhalten? Denn was für eine Szene würde sich in den nächsten Augenblicken abspielen! Der, der den Tod verschuldet, fühlt und empfindet andere als der, der ihn bebauert.

Die Schritte kamen näher, die Entscheidung drängte. Er lief mehr, als er ging, dem Garten zu, öffnete leise das Gitter und blieb hier stehen. Es war nicht Feigheit, die ihn trieb, auch nicht die Lust zum Bösen, sondern der Instinkt, der über die Willenslosigkeit des Menschen steigt. Und wie das Grauen die Wollust erzeugt, es zu schauen, so fühlte er sich festgebunden, um abzuwarten, was geschehen werde.

Der Regen ließ noch immer auf sich warten; nach wie vor flogen vereinzelte Tropfen zur Erde nieder. Die Blätter der Bäume und Sträucher begannen zu rauschen.

Ein leichter Wind hatte sich erhoben und pfiff leise seine säuselnde Melodie. In höheren Regionen wurde er stärker, der ungeheuerer Regensturz über der Fabrik zertheilte sich, der Donner rollte, bald näher, bald entfernter, das Krachen hatte seinen Schreden vermindert. Nur der Wind loberte verhäkter jenseits des Kanals empor und kühlte halb Berlin mit seinem feurigen Munde. Dann sah man während einer Sekunde die Häuser wie flimmerndes Spielzeug aus dem Dunken tauchen. Die Plätze wurden zu glühenden Punkten und die Straßen zu brennenden Linien. Alles erschien lächerlich klein, greifbar für die Hände.

Und immer noch die Hitze, die auf den nassen Schauer wartete, in dem sie erlösen und ertrinken sollte. Robert richtete seinen Blick nach oben. Eine schwere, schmutzgraue Wolke zog auf's Neue heran und ballte sich gerade über dem Wasser. Jetzt kam Jemand vom Hause her den breiten Kiesweg entlang.

Er machte eine halbe Wendung. Ein helles Kleid leuchtete, und Mill stand vor ihm. Sie erkannte ihn nicht gleich.

„Alwin, bist Du's?“ So kommt doch endlich! Tante ist schon ärgerlich!”

Er antwortete nicht. Daß sie es gerade sein mußte, die ihm zuerst begegnete! Sein Dutz schlug dumpf und laut. Und doch würde sie vielleicht die Einzige sein, die im Stande wäre, ihn von seinen Qualen zu erlösen, den grauenvollen Vorfall zu verzeihen, ihn milder aufzufassen. Eine starke, hingebungsvolle Sehnsucht nach Trostesworten von ihren Lippen erfaßte ihn. Wie weit mußte ihre Hand auf einer heißen Stirn ruhen, wie beglückend und gesundend niemals ihr Lächeln einem kranken Herzen erscheinen. Niemand hatte er so für sie gefühlt wie jetzt, wo das Gewissen dessen, dem zu Liebe er entsagen wollte, belastet ward für ewig. Ein warmer, sonniger Hauch

ging von ihrem Körper aus und berauschte ihn. Es war, als fliege der Duft seiner Keuschheit von ihr auf und verlockte sich ihm mitzutheilen, um ihn zu begaubern. Ihre Nähe gab ihm Kraft, gab ihm Muth, wirkte wie ein Labetrunk.

„Kommen Sie — schnell! Ich muß mit Ihnen sprechen!“

Er drehte sich nach ihr um, ergriff ihre Hand und versuchte sie mit sich fort zu ziehen. Es war ihm, als sähe er eine Gestalt in den Rahmen der Fabrikthür treten. Mill suchte zusammen.

„Sie sind's — ich glaube Alwin —“

Aber sie folgte seiner Aufforderung. Gebuldig ließ sie ihm ihren Arm. Sie blickte ihn an und sagte:

„Aber was ist denn passiert? Wie blaß Sie aussehn und wie kalt Ihre Hand ist!“

Wozu's glaubte sie eine Erklärung für sein Benehmen gefunden zu haben. Eine glühende Rötze stieg in ihr Gesicht und ein Jittern ging durch ihren Körper. Und er sah die Rötze, empfand das Jittern. Fester drückte er ihre Hand.

„Mill“, ersprechen Sie nicht, ich habe Ihnen etwas mitzutheilen.“

Immer noch dachte sie an etwas, was ihr Herz in Entzücken versetzte. Wie sanft seine Stimme klang, wie tief und schwer er Athem holte. Noch einmal hatte er sie einfach „Mill“ genannt. Sie empfand jetzt dasselbe beseligende Gefühl wie er vorhin. In einer Minute war ihr das Bewußtsein ihrer Liebe für ihn gekommen. Das also war es, was ihn schweißgalt, ihn zurückhaltend ihr gegenüber nemacht hatte. In ihrem Innern lachte und jubelte es. Sie schloß sein Gesichtsbild herbei und fürchtete doch, daß der süße Augenblick zu rasch vorübergehen würde. (Fortf. folgt.)



Ein Arbeiterjug-Geſetz für die Haus-  
 induſtrie wird jedem Kenner der „zentraliſierten Groß-  
 induſtrie“, wie Marx ſo treffend die Hausinduſtrie  
 charakteriſt, als eine der allerdinglichſten, wenn auch  
 ſchwierigſten Aufgaben der Arbeiterkämpfe für Deutſch-  
 land erſcheinen. Dies umſomehr jetzt, wo die endlich be-  
 gonnene Durchführung des ſtäblichen Normal-Arbeits-  
 tages für die Arbeiterinnen der Großinduſtrie die geſteigerte  
 Verwendung der Arbeiterinnen in ihrem Heime zur Folge  
 hat. Selbſt ein nationalliberales Blatt, die „Münchener  
 Neuſten Nachrichten“, tritt für einen geſetzlichen Schutz  
 der Arbeiterinnen ein, Leider iſt an eine Verwirklichung  
 dieſer ſo ſelbſtverſtändlichen Forderung nicht zu denken.  
 Ganz andere Seiten der Arbeiterfrage, die Bekämpfung  
 der Arbeiter, welche für die Beſſerung der Lage ihrer  
 Klaſſengenossen eintreten, durch Umſturzgeſetze und dergl.,  
 intereſſieren unſere Lektör und Senſen.

Was iſt Rechts — im Reichſtaate  
 Preußen? Mit dieſer Frage beſchäftigt ſich die Berliner  
 „Volkszeitung“. Sie erinnert an ein vor einiger Zeit  
 auch von uns veröffentlichtes, nach ſtundenlanger, reiflicher  
 Ueberlegung geſchriebenes Urtheil des Oberverwaltungs-  
 gerichtes, wonach politiſche Vereine keine geſetzlichen Ver-  
 anhaltungen, Tänze u. mit Frauen und Kindern abhalten  
 dürfen. Geſagt war dieſes Urtheil in Sachen eines  
 weltlichen Vereins. Das Blatt knüpfte an die Veröffentlichung  
 eine Betrachtung, in der es ausführte, ſumme-  
 rende wohl, nach Fällung dieſes Urtheiles, das Intereſſe  
 an einer zeitgemäßen Umgeſtaltung des Vereinsrechtes ein  
 allgemeines werden und auch auf diejenigen reaktionären  
 Parteien hinüber greifen, die ſich bisher bei dem dieſen  
 Vereinsfreiheit ſehr wohl bebunden haben. Denn erſt  
 wenn Jemand ſelbſt unter einem unzureichenden Geſetz  
 leidet, fängt er an, dasſelbe verbesserungsbedürftig zu finden.  
 Indefſen, der Verlauf der Dinge iſt ein anderer geweſen.  
 Die Entſcheidung des Oberverwaltungsgerichtes erſchirrt.  
 Sie ſtellt für Preußen das Vereinsrecht nach einer ganz  
 beſtimmten Richtung hin feſt. Die Entſcheidung ſcheidet  
 aber den ausführenden Behörden zum größten Theil un-  
 bekannt geblieben zu ſein. In Berlin und in  
 der ganzen Monarchie fanden und finden trotz der Ent-  
 ſcheidung des Oberverwaltungsgerichtes geſellige Ver-  
 anhaltungen mit Frauen und Kindern ſeitens unabweis-  
 haft politiſcher Vereine ſtatt. Fortſchrittliche Bezirks- und  
 andere Vereine, antiſemitiſche Vereine, konſervative Bürger-  
 vereine — ſie alle, ohne Unterſchied der politiſchen Haltung  
 — veranhalten nach wie vor geſellige Vergnügens mit  
 Damen. Wir ſind natürlich da für, daß ſich deutſche  
 Bürger mit Frau und Kind amüſieren, wie es ihnen be-  
 liebt; wir halten jede behördliche Verhinderung nach  
 dieſer Richtung hin für unwürdig eines freien Staats-  
 bürgers. Jedoch jene Entſcheidung des Oberverwaltungs-  
 gerichtes beſteht doch nun einmal, und ſo haben wir,  
 um der Rechtsverwirrung vorzubeugen, die im Publikum  
 bei Wahrnehmung der Differenz zwischen Theorie und  
 Praxis entſtehen muß, die Frage aufzuwerfen: Werden  
 Oberverwaltungsgerichtes Entſcheidungen nur geſamt, um eine  
 theoretische Bedeutung zu haben? Was iſt Rechts in  
 Vereinsangelegenheiten? Am letzten Sonntag iſt einem  
 ſozialdemokratiſchen Vorortverein die Abhaltung eines  
 Sommervergügens mit Frauen und Kindern verſagt  
 worden. Schön; das thut zwar der Sozialdemokratie er-  
 fahrungsgemäß keinen Abbruch; aber nach der erwähnten  
 Entſcheidung des Oberverwaltungsgerichtes läßt ſich gegen  
 das Verbot rechtlich nichts machen. Am Sonnabend ju-  
 vor veranstaltete ein antiſemitiſcher Verein in Pots-  
 dam in der Mauerſtraße baſelbſt ein „antiſemitiſches  
 Volksfeſt“ mit Damen und Kindern, bei dem Redner des  
 Tages ſich in feiner Anſprache ſogar an die anweſenden  
 Frauen wendete, die er zum Boykott jüdiſcher Geſchäfts-  
 leute aufforderte. Gegen dieſe politiſche und geſellige  
 Veranhaltung mit Frauen aber erfolgte kein poliſteiliches  
 Nachgebot. Wir nehmen natürlich an, daß die zuſtändige  
 Polizeibehörde der Meinung geweſen iſt, daß dieſe Ver-  
 anhaltung mit Frauen unbeanſtandett ſtattfinden dürfte, wie  
 wir ja bereits die Vermuthung ausgeſprochen haben, daß  
 die erwähnte Entſcheidung des Oberverwaltungsgerichtes  
 vielen Behörden unbekannt geblieben ſei. Welchen Erfolg  
 muß aber die verſchiedenartige Handhabung des  
 Vereinsgeſetzes trotz des klaren Wortlautes eines Erkennt-  
 niſſes des oberſten, hierfür zuſtändigen Gerichts haben?  
 Was iſt Rechts in Vereinsangelegenheiten? So fragen  
 wir nochmals. Will nicht der Miniſter des Innern  
 das Seine thun, um eine gleichmäßige, konſequente  
 Handhabung des Vereinsgeſetzes herbeizuführen, die  
 ſich mit der Reſchprechung des Oberverwaltungsgerichtes  
 deckt? Eine Reſchprechung und demgemäß die praktiſche  
 Durchführung derſelben mag rigoros ſein: das Windeſte  
 aber, was dabei zu verlangen iſt, iſt, daß ſie gleich-  
 mäßig gegen Jedermann ohne Unterſchied der Parteien  
 geübt wird. Die Berliner „Volksztg.“ meint: „Hoffent-  
 lich tragen dieſe Zellen dazu bei, den gegenwärtigen un-  
 haltbaren Zuſtand der vollen Ungleichmäßigkeit ohne  
 Verzug zu beſeitigen.“ — Dieſe Hoffnung theilen wir nicht.

Die erſte heſſiſche Kammer, ſchreibt die  
 „Vpp. Volksztg.“, hat jüngſt weiſſiglicher und ſozialpolitiſcher  
 Natur als etwa das preußiſche Abgeordnetenhaus und die  
 Reichstagsmehrheit der Regierung die Anſtellung eines  
 weiblichen Kabinetsſekretäres empfohlen. Sie hat ſich auch  
 mit der Einkommensfrage beſchäftigt. Der Bericht,  
 erſtattet vom Grafen von Solms-Laubach, ſchlägt die  
 Steuerfreiheit bei Einkommen unter 900 Mk. vor; in Deſſen  
 beträgt die Grenze 500 Mk. Die Beſetzung, heißt es in  
 dem Bericht, ſchlagen wir nur unter der ausdrücklichen  
 Vorausſetzung vor, daß den dadurch Beſetzten keinerlei  
 Beſchränkung ihres Wahlrechts erwachſe, da man doch auch  
 bei ihnen nicht von einem Wegfallen der Pflichten gegen  
 die Rechte reden kann, da ſie wie die übrigen Staatsbürger

mit ihren Söhnen die Reihen der Armee füllen müſſen,  
 was ſeinerſeits die geringer Situlirter dieſer ſchmerz  
 trifft als die Wohlhabenden.“ Nicht verſtändig  
 von einer Körperſchaft, die zumiſt aus Standesherrn und  
 Bureaokraten beſteht. — Freiher von Hehl, der Leber-  
 ſeinig und Großgrundbeſitzer, nationalliberaler Heiſſporen  
 des Reichstags und eifriger Schutzgünner, erſtärkte am 11.  
 April in der erſten heſſiſchen Kammer: Es iſt kein Zweifel  
 darüber, daß die Steuerlaſt, die direkt und die  
 indirekt, weſentlich auf den unteren Klaſſen  
 ruht, auf dem Arbeiter, dem kleinen Gewerbetreibenden  
 und dem kleinen Landmann, während im Verhältnis zu  
 dieſer Beſtahlung das mobile Kapital, die großen Inſtitute,  
 vor allem aber die großen Banken in einer Weiſe begünſtigt  
 werden, wie es in der jetzigen Zeit und bei der jetzigen  
 ſozialen Lage unſeres Landes und des Reichs nicht auf  
 die Dauer nicht zugegeben werden können. — Das Zu-  
 gehändniß müſſe ſtehabhalten werden, wenn Freiher Dehl  
 von Hermsdorf im Reichstage wider gegen die Handels-  
 verträgeſtitut Sturm läßt, die Rückzahlung von Beträgen  
 beſteht und dieſelbe Steuerpolitik beſtärkt, die nach  
 ſeinem eigenen Zeugniß die ſchwächſten Schultern am  
 ſchwerſten beſchwert. Und wenn der Weingroßproduzent und  
 ein Rittergutsbeſitzer v. Dehl wieder als treuſter Gefolgs-  
 mann des Bundes der Landwirthe auftritt, ſo ſei ihm  
 dieſe Steuerlaſt-Rede nachdrücklich zu Gemüthe geführt. —  
 Welch eine geſchichtliche Ironie doch, daß gerade wie der  
 Graf v. Solms-Laubach die Schäden des Militarismus,  
 und Inbuſtriefürſten wie v. Dehl die Auspomerungspolitik  
 der heutigen Steuerpolitik anerkennen müſſen!

Dem Verdienſte ſeine Krone. Der Schrift-  
 ſteller Hans v. Hopfen in Berlin hat den rothen Adler-  
 orden III. Klaſſe bekommen. Man iſt allgemein der An-  
 ſicht, daß dieſe Dekorirung erfolgt iſt, weil er öffentlich  
 für die Umſturzvorlage eingetreten iſt, obſchon manches  
 ſeiner Gedichte dem Geſetz zum Opfer gefallen wäre.  
 — Die Feuerbeſetzung zumiſt im Fürſten-  
 thum Schwarzburg-Rudolſtadt hat das dortige Miniſterium  
 abgelehnt.

Zur „Reform“ der Zrennpflege. Der  
 Direktor der Provinzial-Heil- und Pflegeanſtalt, in Frei-  
 burg i. Sch., Dr. Dornhöft, iſt von ſeinem Amte ſus-  
 pendirt worden. Gleichzeitig wurde das Diſziplinarrath  
 gegen ihn eingeleitet. — Der Provinzialausſchuß  
 der Rheinprovinz beſchloß, da die Mariadarger An-  
 ſtalt zum Ankauf ungeeignet ſei, ſie bis zum 15. März  
 1899 zu mieten. Bis dahin ſoll eine neue Zrennanſtalt  
 nach beſtähtem Syſtem, ſowie eine neue epiſtopiſche Heil-  
 anſtalt bei St. Wendel errichtet werden.

Unter Ausſchluß der Deffentlichkeit  
 konſerierten am 14. d. M. in Lübeck im Anſchluß an die  
 jüngſte Handwerkerkonferenz fünf Regierungskommiſſare  
 mit den Deputirten der hanſeatiſchen Handwerker-  
 vereinigungen. „Treu mehrerer Vereinigungen“, ſo meldet  
 der Telegraph, iſt es unmöglich, Poſitives über die Kon-  
 ferenz zu erfahren, da die Theilnehmer unverrückliches  
 Stillſchweigen gelobt haben. — Dieſes Gelöbniß „ehrt“  
 die Sache, um die ſich handelt, nach Gebühr. Wie  
 lange ſoll denn dieſes Spiel hinter den Kuliffen noch  
 dauern?

**Oeſterreich-Ungarn.**

Prag. Ein Kongreß in 16 Minuten. Die  
 geſchlichen Lehrer hielten hier einen Kongreß ab, der  
 von 2000 Theilnehmern aus Böhmen, Mähren und Schle-  
 ſien beſucht war. Er nahm folgenden groſten Verlauf:  
 Der Vorſtende theilte mit, es ſei ihm aufgetragen wor-  
 den, keine Redner ſprechen zu laſſen, die nicht ſelbſt Lehrer  
 ſind, weiter, daß die Programmpunkte nur vom pädagogi-  
 ſchen Standpunkte beiproben und weder politiſche noch  
 nationale Momente berührt werden dürfen. Auch werde  
 dem Kongreß nicht bloß ein Poſitivkommiſſar, ſondern  
 auch ein Vertreter des Landſchulrathes — erſtlich zum  
 Zweck der Spigerei — beizugehen. Da nun gleich über  
 den erſten Punkt der Tagesordnung: Auf welche Weiſe  
 der Lehrverband für die Erhaltung der nationalen Indi-  
 vidualität wirken könne — ſchwer zu ſprechen war, ohne  
 nationale Fragen zu berühren, beſchloß der Kongreß, auf  
 jede Verathung zu verzichten und ſich mit der Annahme  
 der vorgeſchlagenen Reſolution zu begnügen. Das geſchah,  
 und der ganze große Kongreß war binnen 16 Minuten  
 beendet. Auch ein beabſichtigtes Banſett wurde abge-  
 ſagt, weil auch dort das Neben verboten wurde. Dieſer  
 tragikomische Vorfall iſt ſeit wieder einmal das kleinliche,  
 boſhafte Syſtem, womit man in Böhmen regirt.

**Belgien.**

Brüſſel, 16. Auguſt. Die Deputirtenkammer  
 hat heute das Schulgeſetz in zweiter Leſung zu Ende be-  
 raten. Vor der Abſtimmung reſcherteſtete der ehemalige  
 Juſtizminiſter, Deputirter Woerts, den von der Regierung  
 vorgelegten Geſetzesentwurf. Die Sozialiſten machten einen  
 derartigen Lärm, daß der Präſident gezwungen wurde, die  
 Sitzung vorläufig anzuhalt. Nach Wiedereröffnung der  
 Sitzung wurde der Geſetzesentwurf im Ganzen mit 81 gegen  
 52 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen in zweiter Leſung  
 angenommen.

**Italien.**

Ancona, 16. Auguſt. Heute Vormittag wurde ein  
 gewiſſer Umberto Bernarbelli verhaftet, welcher anar-  
 chiſtiſche Maniſte an die Häuler ſchickte, in denen Caſerio  
 verherrlicht wird. Ungefähr 100 Exemplare der Maniſte  
 wurden beſchlagnahmt. Zu gleicher Zeit explodirte auf  
 der Treppe des Hauses, in welchem der franzöſiſche Konſul  
 wohnt, eine Bombe, welches wahrſcheinlich ein Proteſt  
 gegen die Hinrichtung Caſerios ſein ſollte. Der Schaden  
 iſt unbedeutend. Der Konſul war mit ſeiner Familie ab-  
 weſend. Nach dem Urheber des Attentats wird eifrig  
 geſandnet. — Wenn das nur keine beſtellte Arbeit iſt?

**Rußland.**

Petersburg, 15. Auguſt. Wie man in Rußland  
 Sozialpolitik treibt, darüber wird aus Polen berichtet:  
 Ein Koſaken-Romanbo vollzog am Donnerſtag auf den  
 Jagorger Gruben die Durchſchneidung von 14 Schlep-  
 wegen Künſtlegung. Der dort ausgebrochene Streik  
 wurde durch dieſes drakonische Mittel beendet.

Das Urtheil über den „Bombenbaron“ Jagol-  
 kowski iſt von dem Petersburger Schurmagiſt dem  
 baltischen Staatsanwalt zugegangen. Darnach iſt er zu  
 13 Jahre 4 Monate Zwangsarbeit verurtheilt worden.  
 Eine freiere Juſtizkomodie iſt niemals ausgeführt worden.  
 Der Bombenbaron „hat 13 Jahre 4 Monate“ zu ver-  
 büßen. Ja — bei Champagner und Käufern, die ihm die  
 ruſſiſche Regierung zahlt. Und nicht in einem „ſibelen  
 Gefängniß“ ſondern im ſchönen Weſteuropa, das freilich  
 auch ein großes Gefängniß iſt — nur kein ſibelen; in  
 Frankreich, Belgien, Deutſchland, der Schweiz — und  
 vielleicht auch in Bulgarien. Die Ermordung Stambulows  
 war von Umſtänden begleitet, die ganz an unſeren Bomben-  
 baron erinnern. Freilich, er iſt nicht der Einzige. Die  
 ruſſiſche Muſterregierung hat hunderte von Jagolkowski's  
 auf Lager, die Alle ſo ziemlich nach beſelben Schablone  
 „arbeiten“, und von wegen des „guten“ Ordnungszwecks,  
 den ſie verfolgen, ſich auch der Guſt unſerer Ordnung-  
 parteien erwehren und von ihnen aufs Eifrigſte beſchützt  
 werden. Hat es bei dieſer Geſellſchaft doch einen wahren  
 Sturm der Entrüftung erregt, daß wir ein „Umſturzgeſetz“  
 gegen die Geſellſchaft der Bombenbaron und ihrer Brod-  
 geber verlangten!

**Parteinachrichten.**

In dem Reineidprozeß gegen Schöder  
 und Genossen vor dem Schwurgericht zu Eſſen, wurde am  
 Donnerſtag Nachmittags die Zeugenvernehmung fortgeſetzt.  
 Die Sitzung dauerte bis Abends 10 Uhr. Da die Ver-  
 handlung, wie die Urſachen des Prozeſſes von ganz außer-  
 ordentlichem Intereſſe ſind, werden wir in nächſter Nummer  
 einen ausführlichen Bericht darüber bringen.

**Aus Stadt und Land.**

Dant, 16. Auguſt. Der am letzten Mittwoch hier  
 abgehaltene Gerichtsſitz hat, wie ſchon mancher vorher-  
 gegangene gezeigt, daß ein Spruchtag im Monat zu wenig  
 iſt. Wenigſtens müßte alle 14 Tage ein ſolcher ſtattfinden.  
 Am beſten wäre allerdings, wenn ein Amtsgericht hierher  
 käme. Das Bedürfniß für die drei Gemeinden Dant,  
 Heppens und Neumende kann ſicher nicht geſeignet werden.

Dant, 17. Auguſt. Eine Robheit ſonbergleichen be-  
 gingen am Dienſtag Abend ein Reſchiffsmied N. und  
 ein junger Zimmermann St. an dem Schneiber-  
 geſellen Carl Nau, indem ſie dieſen, der abnunglos gegen  
 2 Uhr Nachts von einer Tanzmuſik aus der „Kche“ kam,  
 auf dem Bahndamm hieherüber überfielen und ihn mit  
 Häuten, Wäſſern und, wie es heißt, anderen Inſtrumenten  
 arg zuriſchten, ſo daß ſich der Schwerverletzte ſofort in  
 ärztliche Behandlung begeben mußte. Urſache des Streits  
 ſoll ein hier wohnhaftes in Wilhelmshaven beſtandenes  
 Mädchen geweſen ſein. N., der in ſeiner Beziehung mit  
 den beiden Helden etwas zu thun gehabt haben will, hat  
 bereits Anzeig erſtattet und ſo dürfte denn der Ueber-  
 fall eine exemplariſche Sühne finden.  
 Wilhelmshaven, 17. Auguſt. Wie dem „Wiß-  
 Tagebl.“ von der Kaiſerl. Intendantur mitgetheilt wird,  
 wird die Waſſerleitung für die Stadt am Sonntag den  
 18. ds. Abends ab auf 1 bis 2 Tage geſperrt, weil die  
 Schiffe die Waſſervorräthe ergänzen müſſen. Es wird ſich  
 beſahſ empfehlen, am Sonntag Mittag genügende Waſſer-  
 vorräthe zu entnehmen.

Wilhelmshaven, 17. Auguſt. Am Sonntag, den  
 25. Aug., findet die zweite Luſtſahrt mit dem ſtädtlichen  
 Dampfer „Solide“ von hier nach Bremerhaven ſtatt. Der  
 Fahrpreis beträgt hin und zurück nur 2.50 Mk.

Wilhelmshaven, 17. Auguſt. Der Dampfer „Ed-  
 warden“ unternimmt auch am kommenden Sonntag wieder  
 eine Luſtſahrt in die Jade bis zum Feuerſchiff „Genius-  
 bant“.

Wilhelmshaven, 17. Aug. (Von der Marine.)  
 Laut telegraphiſcher Meldung an das Oberkommando der  
 Marine iſt die Kreuzerſtrotos, Ober Kontreadmiral Hoff-  
 mann, am 15. Auguſt in Hakodate eingetroffen. Die  
 Kreuzerſtrotos „Marie“, Kommandant Korvettenkapitän  
 Gredner, iſt am 15. Auguſt in Tanger eingetroffen und  
 ging am 16. Auguſt nach Tetuan. Das Kanonenboot  
 „Welf“, Kommandant Korvettenkapitän Kreſchmann, iſt  
 am 16. Auguſt in Waſta angekommen und beabſichtigt,  
 am 22. d. M. die Weiterreiſe fortzuſetzen. — Ueber die  
 Reſchavarie des Kreuzers „Geſion“ wird der „Poſt“ aus  
 Kiel vom Kapitän Schmidt geſchrieben: Die Kavarie ſtellte  
 ſich als eine unbedeutende Verſchädigung an einem Zylinder  
 der Maſchine heraus, indem eine Rollenſtange ihren Dienſt  
 verſagt hat. Ein letzter Tage hatte die „Geſion“, die  
 beſtandlich auf der Füllole der Schiffsmaſchine Wert  
 in Danzig erbaud iſt, als Begleitſchiff der Kaiſerfahrt „Hohen-  
 jollern“ einen dreizehn Stunden währenden Dauerfahrt ge-  
 macht, bei welcher die geſammte Maſchinenanlage tabellos  
 arbeitete. Die geringfügige Maſchinenbeſchädigung wird  
 daher nach den bisher eingegangenen Meldungen einer Un-  
 achtſamkeit des bedienenden Perſonals zugſchrieben. Der  
 Kreuzer „Geſion“ wird ohne Zweifel die Fährreiſe von  
 Kiel antreten können, ob allerdings im Geſolge der Kaiſer-  
 fahrt „Hohenjollern“, muß zweifelhaft erſcheinen, da der  
 in Frage kommende Zylinder ausgeſchalt werden muß.  
 Auf einer heimlichen Weſt wird der keine Schaden bald  
 ausgebeſſert ſein, ſo daß die „Geſion“ auch, wie beſtimmt,  
 als einer der Kreuzer in den Küſtungsgruppen an den  
 Hauptflottenmanövern wird theilnehmen können.

Neuende, 17. August. Der in der Ortschaft Kopperhörn neue in's Leben getretene Bürgerverein hat es versucht, den Gemeinderath zu bewegen, daß er für diese Ortschaft etwas mehr thut, als bisher geschehen; er hat aber dort wenig Gegenliebe gefunden. Die Forderungen, die der Bürgerverein an den Gemeinderath stellte, waren gewiß nicht unerschämmt, jedoch „de Buern wöllt jußt nicht“. Der Bürgerverein ersuchte in einem Schreiben den Gemeinderath: 1) An den Beratungen der von den Gemeinden Bant und Hoppens niedergeletzten Kommission zur Errichtung einer Wasserleitung theilzunehmen; 2) In der Ortschaft Kopperhörn einen Gitterkasten an der Außenseite eines geeigneten Hauses anzubringen; 3) Die Pfahlerung des Gemeindegangs Nr. 7, von der Chauffee nach der Kopperhörner Mühle, baldmöglichst zu veranlassen und die von den Anliegern gezinkete Summe von 2000 Mk. vorläufig im Wege der Anleihe zu erheben. Alle drei Forderungen wurden abgelehnt. Die Antwort ist für den Geist, der im Gemeinderath zu Neuende herrscht, sehr bezeichnend und wollen wir daher nicht unterlassen, dieselbe mitzutheilen. Bezüglich der Wasserleitungsfrage lautete die Antwort, daß der Gemeinderath weder einen Antrag zur Theilnahme, noch Material dazu erhalten habe. Falls die Gemeinden Unternehmer sein sollten, sei eine Bewilligung nicht zu erwarten. Ein Gitterkasten oder könne der Konsequenzen halber nicht in Kopperhörn angebracht werden, da sonst die Einwohner der Ortschaften Schaar und Hüsterfel auch einen Kasten haben wollten. Bezüglich der Straßensfrage antwortete der Gemeinderath, daß die Straße gepflastert werde, wenn die gezeichneten 2000 Mk. bei der Gemeindekasse eingezahlt seien. Von dem noch zu beschaffenden Rest trage die Gemeindefasse zwei Drittel, während ein Drittel die Amtskasse beizubehalten. Wenn wir von der Strafe absehen, so ist die Ablehnung der Wünsche der Kopperhörner Bevölkerung ungerechtfertigt. Es ist Thatsache, daß der Gemeinderath zu Neuende von Bant aus in der Theilnahme an der Beratung über die Wasserleitungsfrage eingeladen worden ist. Was den Gitterkasten zu verweigern anbelangt, so sind es wirklich kleinliche Gesichtspunkte, die den Gemeinderath dazu geführt. Selbstverständlich können die Einwohner von Schaar und Hüsterfel einen Gitterkasten verlangen. Nun, bei der nächsten Gemeinderathssitzung wird mit den Herrn Bauern ein Wortchen gesprochen werden, denn die Einwohner von Kopperhörn haben es fast, als Stiefkind behandelt zu werden.

Jeder, 16. August. In der gestrigen Sitzung des Stadtraths wurde zunächst Kenntniß genommen von einem Schreiben des Kaufmanns Janßen zu Amsterdamm, worin derselbe seinen Dank ausdrückt, daß ihn die Jeveraner zum Ehrenbürger ernannt haben. Sodann wurde die Summe von 183 Mk. ausgetrieben zum Ankauf von anderthalb Waggon Reis, der an unterstützungsberechtigte und bedürftige Personen hier vertheilt werden soll, ohne daß das Geschenk als Armenunterstützung angesehen werden soll. Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf die Erbauung eines Jugendheimes, wofür der eingangs genannte Kaufmann Janßen zu Amsterdamm die Summe von 16000 Mk. gespendet hat. Es kamen drei Pläne in Vorschlag: 1. der freie Platz auf der Schlachte, 2. der Platz hinter der Turnhalle und 3. der Oymstedische Garten. Der Stadtrath entschied sich für den letzteren. Der nächste Beratungspunkt betraf eine neue Feststellung der Bestimmungen für das Abfuhrwesen in der inneren Stadt. Das vom Magistrat darüber vorgeschlagene Statut wurde verworfen. Darauf folgte die zweite Lesung des Beschlusses des Stadtraths über die Errichtung einer elektrischen Zentralanlage. Es war gegen den Beschluß erster Lesung ein mit 360 Unterschriften versehener Protest beim Magistrat eingegangen und empfohlen, in Anbetracht

der Schuldenlast, die die Stadt Jever brüde, die Ausführung des Projektes noch einige Jahre zu verschieben. Der Handelsverein ersuchte dagegen in einer Eingabe den Stadtrath, Untersuchungen anzustellen, ob es nicht praktischer wäre, eine Gasanlage zu errichten und das Gasglühlicht einzuführen. Nach lebhafter Diskussion wurde nun in zweiter Lesung gleichfalls die Errichtung der elektrischen Zentralanlage mit 10 gegen 2 Stimmen und einer Stimmenthaltung beschlossen. Für den Sebanummel wurden 300 Mk. und den Veteranen zum Besuch der Schlachtfelder je 30 Mk. bewilligt.

Oldenburg, 16. August. So find denn endlich die Tage herangeht, wo der deutsche Chauvinismus seine Organe feiert. Und wer an der Wahrheit dieser Worte noch zweifeln sollte, der mag sich in unsere Residenz — die „friedliebende“ — begeben, dort wird er wahrnehmen, daß der vom Siegestaumel überschäumende Becher in vollenügen geleert wird. Wie kann es auch anders sein, wenn das Bürgerthum den billigen Rohl der hiesigen Presse für baare Münze nimmt, wenn es sich seit Wochen abfüttern läßt mit Kriegserinnerungen, die jedem vorurtheilsfreien Menschen mit Schauer erfüllen müssen. Daß unserer konkurrenzfähige Presse bei dem Spuk mitunter auch der Wig einen Streich spielt, ist eigentlich selbstverständlich. Erst heute lesen wir noch, daß aus Osn viel Grün zum Dekoriren der Kaiserin geholt und die „Kriegsmänner“ mit stolzigem Gesang abgezogen seien, und die Notiz schloß mit der Reue, daß im Orte gleichfalls die Schweinefeste ausgebrochen sei! In der That ist denn auch der ganze „Patriotismus“ auf den Weinen, um seine Bekrönung zu bekränzen: faderweise werden die Wälder beraubt und die Kaufleute suchen sich im Dekoriren ihrer Schaufenster gegenseitig den Rang abzuläufen. Daß diese Leute nicht alle aus Ueberzeugung thätig sind, wird sich der Leser schon denken können, und wollen wir hierzu noch ein treffendes Beispiel vortragen. Es war am Allerweltsnarrentage, am 1. April d. J., oder besser gesagt, einige Tage vorher, wo bekanntlich bedeutend mehr geflaggt wurde, als zum Geburtstage des Landesherren, da kam zu einem Geschäftsmann ein Kunde, der zugleich auch Stadtrathsmitglied ist, kaufte sich Waaren und fragte, ob er, (der Kaufmann) denn schon eine Entreekarte zur Feier im „Biegelhof“ habe, welche Frage bejaht wurde. Aus Geschäftsrücksichten wurde der Mann — ein ehrlicher Demokrat — nun zu einem Nothzögner, denn die weitere Aufforderung lautete, daß er doch auch seine Fahne austrecken werde. Der Kaufmann entschuldigte sich damit, daß der Telephontrakt ihn hieran verhindere. Das genügte jedoch nicht. Nach Ansicht des „Patrioten“ müsse der Magistrat das Hinderniß sofort beseitigen und übernehmen er die volle Garantie. Nachdem der Kaufmann mit diesem Angebot sich einverstanden erklärte, gab der noble Kunde seine Waare zurück und nahm solche zu bedeutend höherem Preise. Ich habe somit, erklärte unter Gewährraum, „durch meine Flaggen 450 Mk. verdient und dem schlauen Patrioten eine Freude bereitet.“ Auch heute sind derartige Vorkommnisse nicht selten und jedes Schaufenster trägt den Grab des Patriotismus seines Inhabers: ist er Hosielerant, so thront die Büste des Landesherren neben der des Kaisers, ist er es nicht, dann muß sie sich mit dem letzten Platz vorlieb nehmen! Wir erwähnen dies selbstredend nur aus purer Aufmerksamkeit und verkennen durchaus nicht die Empfindungen der alten Krieger, die sich 1870 auf Weibel gehen den sog. „Erbfeind“ den Regeln preisgegeben, obwohl er ihnen nichts angethan hätte. Zum Schluß sei für heute noch bemerkt, daß zahlreiche gepumpte Cylindere spazieren geführt werden und die Nachtmäher allem Anschein nach redlich Beschäftigung bekommen werden.

**Literarisches.**  
— Friedrich Engels, sein Leben, sein Wirken, seine Schriften. Unter diesem Titel ist im Verlage der „Vorwärts“-Buchhandlung zu Berlin eine Gelegenheitschrift aus Anlaß des Todes unseres großen Vorwärtsers Engels erschienen. An der Schrift ist vor Allem hervorzuheben, daß sie die Leser nicht bloß mit dem Leben und Wirken des Verstorbenen bekannt macht, sondern auch in seine zum Theil epochemachenden Schriften einführt und zu deren Studium anregt. Das Schriftchen ist mit einem wohlgeleiteten Bericht Engels versehen und auch sonst recht hübsch ausgestattet. Ohne Zweifel wird das Schriftchen eine wertvolle Hilfe bei der Bekanntschaft mit dem in den so lässig entworfenen Briefbüchern und Führer des internationalen Proletariats.

**Berichtigung.**  
In Nr. 187 dieses Blattes wird in einer Lokalnotiz unter Bant gegen den hiesigen Verleumdungs- und Gemeindefassensherberge von einem reisenden Handwerker der Vorwurf erhoben, daß derselbe schlecht behandelt worden sei. Die Gemeindefassenskommission hat den Fall untersucht und hat nach Klarstellung der Angelegenheit Folgendes zu bemerken: Der Beschwerdeführer kann nur der Reiner Jäger Riegelbacher aus Wattenheim gewesen sein, der hier logieren wollte. Derselbe ist verschiedene Male befragt worden, ob er schlafen gehen wolle, was er versagte. Erst nach 10 Uhr trat er plötzlich mit der Forderung an den Wirth heran, sofort zu Bett gebracht zu werden, und als ihm bedeutet wurde, noch etwas zu warten, forderte er in bestiger Weise seine Papiere, die der Wirth nur mit Mühe erhalten konnte, und sein Schlafgeld zurück. Beides wurde ihm verweigert, worauf er die Drohung aussprach, den Wirth in der sozialdemokratischen Zeitung zu blamiren. Der Grund seines Fortgehens war, daß er Ungeziefer hatte, wie in einer anderen Herberge festgestellt war, und wohl gemüth hatte, daß er in solchem Zustand nicht beherbergt werden würde. Im Uebrigen bemerken wir, daß wir eine berechtigte Kritik nicht zurückweisen; wenn es aber der Redaktion darauf ankommt, event. Mißstände zu beseitigen, so ist ihr freies Gelegentheit dazu geboten, ohne daß sie sich zum Sprachrohr für einen zweifelhaften Fall zu machen braucht.  
Oldenburg den 14. August 1895.

Die Gemeindefassenskommission.  
Den Vorwurf, der in den letzten Worten obiger Berichtigung liegt, weisen wir entschieden zurück. Wir machen uns nicht zum Sprachrohr zweifelhafter Fälle, wenn wir einer Beschwerde — von wem sie immer sei — Raum geben. Ist sie unredlich und unmaß, so wird durch die Klärung der Angelegenheit und Widerlegung die Lüge getödtet. Verweigert man aber einer solchen Beschwerde und Zuschrift, wie der fraglichen, die Aufnahme, so freist sie weiter, zum Schaden der Gemeindefassens und ihrer Einrichtungen. Wir können es mit unserer demokratischen Gesinnung nicht verantworten, selbst dem böswilligen Gegner die Spalten unseres Blattes zu verperren. Wir nehmen unsrerseits auch das Recht in Anspruch, ihn heimzuleiten, zu entlarven, ihn der Lächerlichkeit oder der Berachtung preiszugeben. Sollen wir uns vielleicht die Vorwürfe machen lassen, die wir mit Recht der bürgerlichen Presse in's Gesicht schleudern, daß sie den Arbeitern und Andersdenkenden die Kritik unmöglich macht? Anstatt Label haben wir Lob verdient, daß wir der Herbergskommission und unserem Freund Sattin Gelegenheit gegeben, nichtswürdigen Verleumdungen, die im Falle der Unterdrückung von Herberge zu Herberge, von Stadt zu Stadt verbreitet werden, entgegenzutreten zu können. Die Redaktion.

**Quittung.**  
Für den Parteifonds ging bei uns ein vom „Schlachter Carl“ zum Abtrieb von hier 1 Mk.  
Die Redaktion.  
**Hochwasser.**  
Sonntag den 18. August Vorm. 10.43 Nachm 11.19.  
Montag den 19. August „ 11.43

**Immobil-Verkauf.**  
Im öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Fischlermeister Friedrich Meiners zu Hüsterfel gehörigen, daselbst belegenen  
**Immobilis**  
bestehend in  
**Wohnhaus, Stallgebäude, Werkstätte, Obst- und Gemüsegarten**  
ist zweiter Termin auf  
**Freitag den 23. d. M.**  
Nachmittags 5 Uhr  
in Rastbe's „Hüsterfelder Hof“ zu Hüsterfel angesetzt.  
In diesem Termin soll auf ein hinreichendes Gebot der Zuschlag sofort erfolgen.  
Neuende, 10. Aug. 1895.  
**H. Gerdes,**  
Auktionator.  
Jeden Mittwoch und Sonnabend von 5 bis 7 Uhr Abends verkaufe bei meinem Wohnlager am Westervog  
**prima Aufkohlen**  
à Centner 90 Bfg.  
**Wilh. Röhjen.**

Falls Sie sich einen Sonntags-Anzug anschaffen wollen, so besichtigen Sie die enorme Auswahl ganz herrlicher Sachen bei Siegmund Dß junior, Wilhelmshaven, Marktstr. 29. Der große Umsatz ermöglicht allerbilligste Preisstellung.

**Regenschirme — Regenschirme**  
empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen  
**M. Schlöffel, Kürschner, Bant.**  
**Gesucht**  
auf gleich ein in allen Arbeiten erfahrendes Dienstmädchen.  
Th. Semmen, Banter Straße 6.  
**Zu vermieten**  
zum 1. November eine schöne dreizimmerige Etagenwohnung.  
Georg Eilers, N. Wilh. Str. 26.

**Gesucht auf sogleich**  
**2 Schuhmacher-Gesellen.**  
**Frerichs & Jaussen,**  
Wilhelmshaven.  
**Gesucht**  
**tüchtige Maurer.**  
A. Krämer, Grenzstr. 31.  
**Gesucht**  
auf sofort einige tüchtige Maurergesellen.  
Joh. Grashorn, Bant, Adolffstr.  
**Gesucht**  
auf sofort ein Mädchen für den ganzen Tag.  
W. Ruddenberg.  
**Zu vermieten**  
eine dreizimmerige Unterwohnung zum 1. November. Mittelstr. 20, Neubremen.  
**Zu vermieten**  
auf sofort oder später zwei Etagen mit Wohnungen in der Neuen Wilhelms-havener Straße.  
Kasten, Neue Wilh. Str. 31.  
**Eine gut erh. Hobelbank**  
zu kaufen gesucht.  
Lombdich 33, unten rechts.

10 Arbeiter, kauft nur Backwaaren von solchen Bäckereien, die bewilligt haben!

### Erklärung.

Wir, die unterzeichneten Bäckermeister, erklären hiermit, daß wir uns mit den von den Säbgerellen gestellten Forderungen einverstanden erklären und dieselben acceptiren. Wir haben die Schritte eingeleitet, damit bei der nächsten Veröffentlichung der Liste derjenigen Namen der Bäckermeister, die bewilligt haben, auch unsere Namen verzeichnet sind, und bitten nunmehr unsere geehrte Kundschaft auch um ferneres Wohlwollen.

H. R. Eilers, N. Wils. Str. 23.  
J. B. Harms, Oldenb. Str. 31.  
A. Kunert, Oldenb. Str. 1.

Waarenhaus  
B. H. Bührmann.

130 Centim. breites  
**Bettuchleinen**  
schöne gedrungene Waare  
Meter 55 Pf.

Londoner „Phönix“

Feuer-Assicuranz-Societät, gegr. 1782.  
Anträge von Feuerversicherungen jeder Art werden prompt und billig abgeschlossen sowie jede gewünschte Auskunft ertheilt gern  
H. Carstens, Bant.

L. Viewig

Möbel-Magazin  
27 Marktstrasse 27.  
Größtes Lager  
sämmtl. gängiger Möbel.  
Billigste Preise,  
günstigste Bedingungen.

Waaren-Haus  
B. H. Bührmann.

Damen-Blousen  
hell und dunkel, werden  
bedeutend  
unter Preis  
ausverkauft.

Schöne Salzheringe

Stück 10 Pfg.  
empfehlen Ww. Wagner, Grenzstr. 3.

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.

Sonnabend den 24. ds. Mts.  
Abends 8 Uhr

**Außerordentliche Generalversammlung**

im Lokale des Herrn Weilschmidt „Zur Arche“.

Tagesordnung:

1. Fortsetzung bei Punkt 1 der außerordentl. Generalversammlung vom 28. Juli: Eventuelle Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrathes.
2. Bäckerei-Angelegenheiten.

Die Mitglieder haben sich als solche zu legitimiren.

Der Aufsichtsrath:  
Gottschalk, Vorsitzender.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Zur Reise

empfehle helle und dunkle

**Herren-Anzüge**

aus guten Stoffen und bester Verarbeitung

18,00 u. 28,00 Mark.

Echt englische Jacket-Anzüge

in feinen hellen Farben

== 45,00 Mark. ==

Meine Konfektion zeichnet sich bekanntlich durch vorzüglichen Sitz aus.

„Londoner Phönix“

Feuer-Assicuranz-Societät, gegründet 1782.

== In Deutschland vertreten seit 1786. ==

Dispositionsfond: Mt. 16 000 000. — Bezahlte Schäden: Mt. 360 000 000.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unserem bisherigen Agenten, Herrn Harry Krügener in Wilhelmshaven, die Vertretung unserer Gesellschaft entzogen haben und verweisen wir die seither zu der Agentur des Herrn Krügener gehörigen Versicherten an unseren Vertreter

Herrn H. Carstens, Malermeister in Bant  
(neben der Molkerei)

welcher gerne bereit ist, jede fernere Auskunft zu ertheilen.  
Hannover, den 15. August 1895.

Th. Nienhäuser,

General-Agentur des „Londoner Phönix“,  
Feuer-Assicuranz-Societät, gegr. 1782.

**Surrah, die billigen Steinkohlen sind da!**

Vom heutigen Tage ab Lager gegen baar à Ctr. 90 Pf.

F. Krüger, Bant, Kreuzstr. 5.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

### Sigung

der Kommission für Errichtung einer Privat-Wasserleitung für die Gemeinden Bant u. Seppend  
Montag den 19. August  
Abends 8 1/2 Uhr  
bei Wittwe Geld zu Neubremen.  
Der Vorsitzende.

Gewerkverein

der  
Maschinenbau- u. Metallarbeiter  
(Hirsch-Dunker)  
Ortsverein Wilhelmshaven.  
Montag den 19. August  
Abends 8 Uhr

Mitglieder - Versammlung  
in Eilers Hotel.  
Tagesordnung: Protokoll vom  
Verbandstag.

Der Ausschuss.

Oldenburg.

**Lustfahrt**

per Dampfer „Blumenthal“  
nach Geestemünde

am Sonntag den 25. Aug.

Abfahrt Morgens 8 Uhr vom Stau.  
Fahrkarten à 1,50 Mt. sind zu haben bei Bödner, Satink, Jürgens, Diermann in Oldenburg und bei Ruf und Hartmann in Osterburg.  
Musik an Bord. Speisen und Getränke zu hiesigen Preisen.

Das Komitee.

Lothringer Keller

F. Klitz

hält sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Besuche bestens empfohlen.

**Codes-Anzeige.**

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach kurzer heftiger Krankheit im Wersifrankenhaus meine liebe Frau und meiner drei unermündlichen Kinder treu-sorgende Mutter, unsere gute Schwester und Schwägerin

Wilhelmine Saake

geb. Janßen

im Alter von 32 Jahren, was wir Freunden und Bekannten tiefbetrübt den Hergens zur Anzeige bringen.  
Bant, den 17. August 1895.

August Saake nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Wersifrankenhaus aus nach dem Banter Friedhof statt.

**Codes-Anzeige.**

Gestern Abend 9 1/2 Uhr starb unser liebes kleines Töchterchen

Gretchen

im zarten Alter von nur 4 Wochen, was wir Freunden und Bekannten betrübt den Hergens zur Anzeige bringen.  
Bant, den 16. Aug. 1895.

L. Reuter und Frau.

Die Beerdigung findet Montag den 19. Aug., Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Nordstr. 18, aus statt.

Hierzu eine Beilage.

Gedenktage.

Den Jubiläumsgenossen des Jahres 1895 widmet die „Leipziger Volkszeitung“ folgende Reminiszenzen:

Als die Julirevolution 1830 das Haus der Bourbonen für immer hinwegfegte, und der Bürgerkönig Louis Philipp den Thron von Frankreich bestieg, da verpürten auch deutsche Dynastien, daß der Boden deutscher Königstreue nicht mehr sellenest war. Im Königreich Sachsen hatten bereits vor der großen Woge von Paris Unruhen das monarchische Joch gekostet, als im Juni drei Tage lang das Jubelfest der augsbürglichen Konfession begangen wurde. Es handelte sich um trumhafte Forderungen einer Bewegung, die kleinbürgerlich, mit religiösen Streitigkeiten verquidelt, ohne festes Ziel und verworren, doch ein Vorläufer der Erhebung von 1848/49 war. Der Herrsch der altfränkischen Wirtschaftsweise unter dem Druck des mächtig aufkommenden Fabrik- und Handelskapitals erregte die bedrohten Schichten des Kleinbetriebs und die in den kapitalistischen Produktionsprozess hineingeworfenen Arbeiter auf das tiefste. Zu dieser ökonomischen Bewegung kam der Ingrimm über das absolutistisch-polizeilich-bureaucratistische Regiment, das der Entwicklung des bürgerlichen Liberalismus hemmend im Wege stand.

Wenn wir uns heute auf Heinrich von Treitschke als unseren Gewährsmann berufen, so ist dies nicht der wilde Heinrich von 1866, der die Zukunft der norddeutschen Mittelstaaten mit ägender Schärfe und flammendem Pathos schilderte, sondern der sanfte Heinrich von 1889 mit seiner Deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts, der doch nach dem glaubwürdigen Zeugnisse der Eideschwörer des „Leipziger Tagesblattes“ längst sich reuig von seinem sündhaften Sauluswandel zur paulinischen Reinkarnation emporkläutert hat.

Damals also, 1830, brach in Sachsen „eine wohlwollende, aber alterschwache und entgeisterter Regierung hallos zusammen vor den ersten Schlägen einer kleinbürgerlichen Volksbewegung, die, ohne ein politisches Ziel zu verfolgen, ihren Unmuth zunächst nur an einzelnen verhassten Behörden und dritlichen Missethätigen ausließ“.

Die Behörden in Dresden und Leipzig setzten sich dem Religionsfeste unfeindlich, und so kam es in beiden Städten zu kleinen Aufläufen und Straßenkämpfen. Die eingeleitete Untersuchung hüllte sich in tiefstes Geheimnis, und „eine heftige Flugchrift, die das Gebahren der Leipziger Polizei kurzweg als „Schatten ohne Licht“ brandmarkte, mußte zur Bekämpfung der Kuratien außer Landes unter dem Schutze der strengsten preussischen Zensur erscheinen (Treitschke, a. a. D. VI. April, S. 142, 143).“

In den ersten Septembertagen, die die Leipziger Stadtverwaltung von heute zum Gedächtnis der Sedanfeier aus dem öffentlichen Sadel auf Rollen der großen Waffe der Steuerzahler willig vergolbet, ging es in Leipzig 1830 ungesähe genug her. „Der Pöbel“, sagt Treitschke, „trieb argen Unfug.“

Die Bürger sahen Schandrecht zu, und als der geängstete Stadtrat sie am 4. September zu Hilfe rief, stellten sie ihm zuerst die Säbener Seite in Regimentsanzug vor, bis er endlich Rechenschaft vor seiner Verwaltung abzugeben versprach. Die ganze nächste Nacht hindurch tobten die Massen wieder in den Straßen. Da und dort zeigte sich die französische Tricolore, und zwischen erklang der Ruf: Freiheit, Paris, Lafayette! Im Grunde galt der Grimm nur den kleinen Stadtverordneten, und auch der Rausch wollte in der erwerbslosen Zeit kein Mitleid fühlen im gefährlichen Nebenbuben. Die Wohnungen mehrerer Rathsherren und Polizeibeamten wurden „demolirt“ — so lautete die ausgedehnte Lösung — desgleichen einige vornehme Häuser, deren Damen sich der geheimen Wuth der Stadtbehörden erwehren. Die Schloßler grollten, weil der Rath die eigenen Besten für ein Krankenhaus auswärts befrist hatte, die Drucker wollten die neue Schnellpresse zerstören, die ihnen das Brod vom Munde nahm, die Schenkler den Sitzwagen im königlichen Park (Treitschke, a. a. D. S. 143).

Am 5. September, nachdem der „Pöbel“ die regierende Ehrbarkeit eingeschüchtert, pflichtete die „Bürger“, die Bestehenden, die Frucht. Die Bürgererschaft bildete eine Kommunalgarde, die Studenten, angefeuert durch den Rektor Krug, stellten, „verehrt mit den Bürgern“, wie bei den Hurrabwahlen von 1887, die „Ordnung“ wieder her. Während die Einen patrouillirten, saßen die Anderen vor den Thoren, tranken Gose und spielten Sechshundschuß.

Wie auch in Dresden damals dem Stadtrath übermüthig spielte wurde, wie die Dresdener Kommunalgardisten sich: „Guten Morgen, Pariser!“ grüßten, und die sächsische Parcellenliste des butternweiden Tiebge sangen mit dem Rehrreim:

Wohlauf, wohlen, freut Blumen hin,  
Wo Zwist und Unheil war!

wie ein Beamter, C. G. Eisenhuth, „eine dem Zeitgeist gewöhne Repräsentation“, vornehmlich eine Vertretung der Bauern forderte, wie die hohe Bureaucratie sich der Leitung der Bewegung bemächtigte und den König Anton nöthigte, den Prinzen Friedrich August zum Mitregenten zu ernennen, das sei ein andermal erzählt.

Doch noch ein anderer Gedenktag ist zu begeben, mitten im Jubelkarm der Nordparatoten von 1870/71.

Denn es sind gerade 50 Jahre, daß Robert Blum die ersten großen Proben seines politischen Talents gab. Am 12. August 1845 kam es in Leipzig, als der für einen Freund der Ultramontanen geltende damalige Thronfolger, der spätere König Johann, die Kommunalgarde inspicirte, zu den bekannten Volksaufregungen, die zum Blutvergießen führten. Das Militär schuß „voreilig“, acht Tode blieben auf dem Platze. Sätte Robert Blum nicht in jenen August-

tagen eingegriffen, da die Behörden kopflos waren, das Unheil wäre unabsehbar gewesen. Von der Katastrophe am 12. August jagt Freiligrath:

Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht,  
Wein hoch in Blut und mein Haupt vertheilert,  
Es hat in Deutschland eine Fährtennacht,  
Noch Tage her mich zu sich gefeiert.

Ein Augenzeuge, Arthur Frey, der sicher nicht die Partei der „Excedenten“, des „Pöbels“ nimmt, hat den Sachverhalt sorgsam und gewissenhaft geschildert. Die Maßregelungen der Deutschnationalen und der „Müchtfreunde“ hatten die Massen erbittert; dazu kam die soziale Unzufriedenheit. Als am Prinz Johann bei der Revue das übliche Hoch ausgebracht worden sollte, bemerkte der Tambourmajor das gegebene Zeichen zum Einfallen der Musik nicht; die Menge pfeift und läst. Ein Japsenreich, den die Kommunalgarde am Abend dem Prinzen bringt, glebt zu neuen Demonstrationen Anlaß. Ein Stein wird nach den Fenstern des Hotel de Prusse geworfen, wo der Prinz wohnte. Johannes „Philalethes“ (Wahrheitsfreund), wie ihn die Johannes genannt, saß gerade an der Abendtafel. Es findet ein „Kriegsrath“ statt, der Kommandant der Kommunalgarde, Dr. Seyner, geht unangefochten durch den Haufen vor dem Hotel, obwohl er sagt, daß er das Wachtkommando hole.

Zwischeln wendet sich aber der Kriegsrath Adernmann auch an die Militärbehörde. Ungehindert geht auch der Oberstleutnant von Sühmlich in ganzer Uniform über den Platz, um die Truppen zu holen. Die Kommunalgarde kommt nicht gleich, die Schützen aber räumen den Platz vor dem Hotel, die Masse sammelt sich in der Allee oberhalb des Platzes, wohin man sie verweist. Die Menge ist im Begriffe, sich zu zerstreuen, da wird in die eng zusammengebrängten Massen gefeuert. Die Aufforderung zum Auseinandergehen war nicht gehört worden, und Oberstleutnant von Sühmlich hatte schon im Schloßhofe lassen. Die Bevölkerung ward dadurch furchtbar erbittert. Am Nachmittag des 13. Aug. fand im Schützenhause eine von Tausenden besuchte Versammlung statt. Die Erregung war bis zum Ueberstehen gestiegen. Da griff Robert Blum durch eine mehrertheilte Rede ein. Blum war eben aus Dresden heimgekommen und sofort ins Schützenhaus geeilt. „Verlaßt den Boden des Gesezes nicht!“ rief er, und die ganze Versammlung folgte ihm im Zuge nach dem Rathhause. Er selbst, begleitet von einer Abordnung, begab sich auf's Rathhaus, um dem Magistrat die Wünsche der unten Harrenden vorzutragen. Nach eingehender Beratung verhandelte Blum vom Balkon des Rathhauses die Ergebnisse seiner Sendung. Und die Masse zerstreute sich seinem Wunsch gemäß.

Dieser 13. August“, sagt Frey, „war wohl einer der gefährlichsten Tage in Leipzigs Geschichte — der eine Mann sprach die Stimme des Gesezes, und das Gesez siegte durch ihn.“

Und der Dank! Segen ihn wie gegen die anderen Versammlungsredner wurden durch die Gerichte „Erörterungen“ angestellt, doch es blieb dabei.

Die Stadt überreichte Blum am 10. Novem. 1845 jene Adresse, worin dem Revolutionär Blum für sein Auftreten am 13. August der Dank der Bevölkerung gezollt wird.

Wenn einmal Gedenktage gefeiert werden, so vergesse man nicht der Juni- und Septembertage von 1830 und des 12. und 13. Augusts 1845.

Vermischtes.

Die patriotische Begeisterung ist glücklich bei der Wiederholung der schaurigen, aber verlogenen Geschichten von den „Hymnen des Schlachtfeldes“ von anno 1870/71 angekommen. Die „Berliner Morgenzeitung“, das bekannte Woffische Unternehmen, die mit ganz besonderer Vorliebe die sensationellsten Geschichten ihren Lesern ausflüßelt, ist dabei gränlich heringsgefallen. Sie brachte einen Artikel mit obiger Ueberschrift, angeblich aus der Feder eines adeligen Journalisten, Kurt v. Willentzien, in welchem mit der Wohlthat eines vertheilten Henters geschildert wird, wie nach der Schlacht von Wörth ein Gefährter todt und verwundete Soldaten herab und Leichen geschändet hätten. Ein Offizier weist nun in der „Straßburger Post“ mit Entrüstung diese Beschuldigungen zurück und weist aber auch nach, daß dieser obige Kurt v. Willentzien diese Geschichte aus der „Gartenlaube“, Jahrgang 1866, Wort für Wort abgeschrieben hat. Dort steht sie, mit einer Illustration versehen, und hat der v. Willentzien die Worte Sabona oder Königgrätz bloß in Wörth verändert. — Daß durch solche Lügen die Offiziere zu guten Deutschen werden, wozu man sie mit allen verkehrten Mitteln machen will, dürfte schwerlich der Fall sein.

Ranonenkönig Krupp hat aus Anlaß der Feier der nationalen Gedenktage der Arbeiterpensionskasse eine Million Mark geschenkt. Das ist nur eine kleine Abgabepflichtung und steht es dem Herrn wohl an, solche Geschenke zu machen. Einmal hat Krupp von dem deutsch-französischen Krieg den meisten Vortheil gehabt und dann verdienen die Kopf- und Handarbeiter, die bei ihm beschäftigt, die Millionen die er einsteckt.

Die Todten begraben“ ist eines der christlichen Werke der Darmstadt, die jeder gute Christ über sein soll. Wie ein katolischer Geistlicher in Lotzingen dieses Werk ausübte, darüber wird der „Frankf. Ztg.“ wie folgt berichtet: Als ein bei einem Gerüstbruch am Aquadukt zu Oberhammer getödteter Italiener auf dem zuständigen

Friedhofe zu Hessen beerdigt werden sollte, verlagte der Ortsvorsteher dem schuldlos Verunglückten die sündlichen Ehren, unter dem Vorwande, er wisse nicht bestimmt, ob der Verstorbene wirklich auch Katholik gewesen wäre. Dies war aber zweifellos der Fall. Die Lieblosigkeit ging noch weiter! Es durfte nämlich die Leiche nicht zur Friedhofschüre hineingetragen, sondern sie mußte über die Mauer hinweg an eine verlorene Ecke verbracht und da ohne Rang und Klang „verlocht“ werden. Den drei Landleuten des todtten Kameraden hatten noch einige in der Nähe arbeitende Maurer bei dem traurigen Gescheh. Ueber das Verhalten des Pfarrers ist man in allen Schichten der Bevölkerung angehalten, ebenso auch über das des Vertreters der Baufirma Hartort aus Duisburg, der es nicht nur unterließ, für ein ehrliches Begräbnis des in seinem Dienste verunglückten Arbeiters zu sorgen, sondern auch der Beerdigung fern blieb.

Attentat gegen die Königin Natalie von Serbien. Bei der Geburtstagsfeier des Königs Alexander, die am Mittwoch Rathab, wurde beim Verlassen der Kirche die Königin Natalie von einer Frau, die sich durch das Gesez drängte, angegriffen, und erhielt von dieser zwei wichtige Schläge vor die Brust. Die Attentäterin wurde sofort verhaftet. Sie heißt Julie Ziss und ist mit einem Feldwebel der Belgrader Garnison verheiratet. Wahrscheinlich dürfte sie ihre fünf Sinne nicht zusammen haben.

Ein Blutbad auf hoher See. In Marseille ist dieser Tage der italienische Dreimaster „Giuseppe Capadona“ aus Neapel mit einer Vetterlerladung eingetroffen, an dessen Bord sich während der Uebersahrt ein furchtbares Drama abspielte. In der Nacht zum 18. Juli, als alle Welt schlief, hallen plötzlich Schreie des Entsetzens und Todesröcheln auf dem Deck wieder. Ein Matrose, ein Neger von den Philippinen, Pablo Dixon, hatte sich an einen der wachhabenden Matrosen herangeschlichen und ihn erdolcht. Das unglückliche Opfer war ein gewisser Scoto Di Fasano, der, mitten in's Herz getroffen, seinen Geist aushauchte, ohne einen Laut auszusprechen. Der Mörder hatte von dem ersten Moment der Befähigung Nutzen gezogen und war in die Kabine des Deckoffiziers fatale Pakquale geeilt; auch diesen stredte er mit einem Dolchhieb todt nieder. Man suchte sich jetzt des Mannes zu bemächtigen, der sich wie toll gebildet und noch einen Passagier Namens Magliore Catello und einen Matrosen Giordano Alfonso schwer verwundet. Nach diesen Mordthaten flüchtete sich Pablo in die Tonne des Waflens. Ein Matrose erbot sich, ihn niederzuschießen; aber der Kapitän widersetzte sich diesem Vorhaben; er ordnete an, man sollte warten, bis Pablo selbst herabstiege. Der Mörder verblieb in der luftigen Höhe volle 24 Stunden. Endlich stieg er mit einem Messer in der Hand auf das Verdeck herab, in der Hoffnung, die Wachsamkeit der Mannschaft zu täuschen. Aber er wurde sofort umringt und über zurückgerichtet, da die Wuth der Mannschaft gegen ihn auf's Aeufzerste gestiegen war. Schließlich warf er sich in's Meer und das Schiff entfernte sich, während Pablo sich noch einige Minuten über den Bogen hielt, bis diese ihn verschlang. Es ist nicht bekannt, was den Neger zu diesen Verbrechen veranlaßt hat.

Veranstaltungen.

Ant. Wilhelmshaven.

- „Goharbeiter-Verband.“ Sonnabend, den 17. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Volkshilf.
- „Verband der Bäcker.“ Sonntag, den 18. August, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung bei Held.
- „Dein deutscher Schuhmacher.“ Montag, 19. Aug., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Volkshilf.
- „Verband der Maurer.“ Dienstag, den 20. Aug., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Volkshilf.
- „Verband der Bauarbeiter.“ Mittwoch den 21. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hopte, Neubrennen.
- „Verband deutscher Zimmerleute.“ Freitag den 23. Aug., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sabonasser.
- „Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.“ Freitag, 23. Aug., 8 1/2 Uhr: Hebung der Beiträge bei Sabonasser.
- „Maler-Handverein Balette.“ Sonnabend, den 24. Aug., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Volkshilf.

Odenburg.

- „Verband deutscher Barbiers, Friseure u.“ Dienstag, den 20. Aug., Abends 10 Uhr: Versammlung bei Fatschilb, Am Markt.
- „Verband der Maurer.“ Dienstag, den 20. Aug., Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung bei Börner, Achternstr. 18.
- „Verband der Bauarbeiter.“ Donnerstag den 22. Aug., Abends 8 Uhr Versammlung bei Börner.
- „Metallarbeiter-Verband.“ Sonnabend, 24. Aug., Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satinl, Kurwischke.

Marktblatt.

vom Sonnabend, den 17. Aug. 1895.

Schweinefleisch	0,50	Kepfel 5 Str.	0,70	Bienen 5 Str.	0,75
Rindfleisch	0,65	Calat. 3 Kopf	—	Büchsen 1 Str.	—
Lammfleisch	0,60	Zwiebeln 5 Str.	—	Blumen per Pfd.	0,25
Kalbfeisch	0,70	Zwiebeln 3 Bd.	0,15	Erden per Stüd	1,50
Rartoffeln 25 St.	0,90	Burseln 3 Bd.	0,15	Hühner, Stüd	1,50
Gier der Stige	1,10	Stedrüben, per St.	0,05	Zauben, Paar	0,80
Butter per Pfd.	0,95	Reinrüben 3 Bd.	0,20	Kühen, Stüd	0,75
Wachsch, Kopf	0,20	Rettigarten 3 Bd.	0,30	Suppenkraut, Bd.	0,10
Wachsch, Kopf	0,30	Blumenkohl, Kopf	—	Krischen per Pfd.	—
Böhnen, 1 Bund	0,10	Rothbeeten 1 Bd.	0,10	Kopfsal, St.	—

Beckers Etablissement Osternburg.

Heute Sonntag:  
Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Langabonnement 1 M.  
Dazu ladet freundlichst ein  
Aug. Becker.

Selters  
und Brause-Limonaden  
aus eigener Fabrik empfiehlt  
J. H. Buss,  
Wilhelmshaven und Barel.

Pfand- u. Leihgeschäft  
verbunden mit  
An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken,  
Möbeln, Betten, Velocipedes und Näh-  
maschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und  
Silberfachen, Schuh- u. Stiefelmaasern usw.

A. Jordan,  
Ecke der Schulstrasse und Tombeck 6.

Wir empfehlen unsere hochfeinen,  
nur aus Malz, Hopfen und Wasser  
hergestellten

hellen und dunklen  
Lager-Biere  
in Gebinden und Flaschen zu den  
billigsten Preisen.

Wiederverkäufern können wir als  
Produzenten besondere Vortheile  
bieten.

St. Johanni-Brauerei.  
Kontor: Ecke Göker- u. Hinterstr.

Häcksel  
à 50 Kilo 3 Mark,

Lager- und Streu stroh  
sowie Futterheu  
empfehlen

Gerh. Popken,  
Kopperhöden.

Größtes und billigstes  
Lager fertiger Särge

empfehlen  
J. Freudenthal, Neubremen.

Sohlen-Ausschnitte

aus haltbarstem Wild- und Zehn-Sohlleder  
hält in allergrößter Auswahl zu den  
billigsten Preisen bei streng reeller Be-  
dienung bestens empfohlen

die Lederhandlung von  
C. Ocker, Neuheppens,  
Altestrasse 17.

Anerkannt bestes  
Klauen-DeI

für Nähmaschinen und Fahrräder  
aus der Knochenöl-Fabrik von H. Möbius  
& Sohn, Hannover, ist zu haben bei  
Herrn H. Hartschlag, Nähmaschinen-  
Handlung, Bant, Ecke Adolfs- und  
Berfstrasse.

Vier-Niederlage und Mineral-  
wasser-Anstalt von  
Georg Endelmann,

47 Adnigsstrasse 47.

Lagerbier von Th. Fetzdör, Jever.  
Kulmbacher Bier (Kizzi-Brauerei).  
Weißbier (Altienbrauerei, vorm. Bolle,  
Berlin).

Selterwasser, Brauselimonade von  
vorzüglichem Geschmack.

Pariser Adnigsbrunnen von Goslar  
am Harz.  
Wiederverkäufern Rabatt!

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.  
Heute Sonntag:  
Großer öffentl. Ball  
Anfang 4 Uhr.  
Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein  
C. Heiltschmidt.

Schützenhof zu Bant.  
Heute Sonntag:  
Großer öffentl. Ball  
bei verstärktem Orchester.  
Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein  
F. Tenckhoff.

Colosseum Bant.  
Heute Sonntag:  
Grosses Familien-Kränzchen  
Anfang 5 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein  
C. J. Cornelius.

Hotel zum Banter Schlüssel.  
Heute Sonntag:  
Grosser öffentlicher Ball.  
Jede der sich mit ihrem Besuch behrenden Damen erhält ein  
Loos gratis, worauf allerlei schöne, werthvolle Gegenstände gewonnen  
werden können. — Dierzu ladet freundlichst ein  
D. H. Janssen.

Zum Mühlengarten.  
Heute Sonntag:  
Großer öffentlicher Ball.  
Dierzu ladet freundlichst ein  
Wwe. Winter.

Gasthof „Cap Horn“.  
Heute Sonntag:  
Großer öffentl. Ball.  
Es ladet freundlichst ein  
E. Decker.

Heute Sonntag:  
Großer öffentlicher Ball.  
Anfang 5 Uhr.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein  
A. Scholz, Heppens

Sadewasser's „Tivoli“.  
Heute Sonntag:  
Großer öffentl. Ball  
in meinem elektrisch erleuchteten Saale.  
Es ladet freundlichst ein  
C. Sadewasser.

Rüstringer Hof.  
Heute Sonntag:  
Großes Familien-Kränzchen  
Anfang 5 Uhr.  
Dierzu ladet ergebenst ein  
Th. Frier, Ulmenstrasse.

Ebkeriege.  
H. C. Beckers neuereov. Garten  
nebst Wirthschaft, 2 neuen Regelpbahnen  
und schönem Kinderpielplatz ist für alle  
Ausflügler u. Spaziergänger ein angenehmer  
Ausflugs- und Erholungsort.  
Freundl. Bedienung! Zivile Preise!

In dem  
Total-Ausverkauf  
von  
Wilh. Blau  
Neubremen  
wegen Wegzugs von hier stehen  
für die nächsten Tage:  
Wollgarne  
Normal-Unterzeuge  
Herren-Wäsche  
Stragen, Schlipse  
zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf.  
Bringe meine

\*\* Conditorei \*\*  
in empfehlende Erinnerung.  
H. Rüthemann.  
NB. Bestellungen auf Torten aller Art  
werden prompt und billigt ausführt. D. D.

BIERE  
aus der  
bayerischen Bierbrauerei von  
G. & F. ten Doornkaat-Koolman  
Westgasse 6. Norden  
als:  
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art,  
dunkles Doornkaat-Bräu nach Münch. Art  
in Fässern und Flaschen, empfiehlt  
G. Arnoldt, Bant,  
Kreuzstrasse.

Georg Fricdys  
Uhrmacher  
12 Marktstr. Marktstr. 12  
neben Burg Hohensollern.

Beste und billigste  
Reparatur-Werkstatt  
für  
Uhren, Goldsachen usw.  
Kräftig und reinlichmehende  
Chines. Thees  
u. gebr. Kaffees  
empfehlen  
R. Keil, Drogerie z. Roth. Kreuz,  
Weststrasse 10.

Biere  
aus der Dampfbräuerei von Th.  
Fetzdör in Jever.  
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener  
Art, dunkles bayrisch Gebräu  
in Fässern und Flaschen.  
Cigarren in allen Preislagen, von  
2 Mark bis 15 Mark  
per 100 Stüd.  
Joh. Fangmann,  
Bismarckstrasse 69.

